

# Grosser Aufwand, kleiner Ertrag

Baselbiet | Christoph Buser (FDP) schafft es nur auf den vierten Listenplatz

Wirtschaftskammer-Direktor Christoph Buser hat im Wahlkampf mit der grossen Kelle angerührt – und auf der Liste der Freisinnigen nur einen Mittelplatz erreicht. Er hat mit dem Ergebnis gerechnet.

Christian Horisberger

«Mache, was wichtig isch.» Christoph Busers Slogan für die Nationalratswahl hat nicht gezogen. Nach der Abwahl aus dem Landrat im Frühling musste der Direktor der Wirtschaftskammer Baselland am Sonntag wieder eine Niederlage hinnehmen. Sein Name auf dem Wahlzettel scheint vielen FDP-Wählern nicht wichtig gewesen zu sein. Trotz seines sehr aufwendigen Wahlkampfes kam Buser auf der FDP-Liste mit (13 697 Stimmen) nicht über den vierten Platz hinaus.

Vor ihm klassierten sich die amtierende Nationalrätin und Ständeratskandidatin Daniela Schneeberger (19 071), Saskia Schenker (15 324) und Balz Stückelberger (14 224). Also keine Chance auf ein Nachrücken, falls Schneeberger am 24. November die Stichwahl für den Ständerat gewinnen sollte.

Für Buser kein Problem. Er sei keineswegs enttäuscht über den Wahlausgang und er wolle nun auch nicht

darüber spekulieren, ob die Wähler ihm als Chef der Wirtschaftskammer einen Denkkzettel verpasst haben. Das Ergebnis entspreche seinen Erwartungen. «Ich habe meine Chancen sehr realistisch eingeschätzt.» Wie am Nominationsparteitag angekündigt, habe er im Interesse der Partei sein Netzwerk – die KMU und den Hauseigentümerverband – in den Wahlkampf eingebracht, sagt er.

Gemessen an seiner grossen Präsenz auf Plakaten und in Zeitungen dürfte Buser einiges an Geld in seinen persönlichen Wahlkampf gesteckt haben. Angaben, wie viel, macht er nicht. «Ich rede nicht über Zahlen. Das tun andere auch nicht.» Er hält aber fest, dass er nicht in den grossen Tageszeitungen inseriert und die Social-Media-Kanäle genutzt habe.

Buser weist darauf hin, dass auch die vor ihm Platzierten viel Werbung gemacht hätten. Das grosse Engagement aller Kandidierenden auf der Liste habe letztlich den Ausschlag dafür gegeben, dass die FDP im Baselbiet weniger an Boden verloren hat als auf gesamtschweizerischer Ebene.

**Schenker sprachlos**

Erstnachrückende ist statt Buser Saskia Schenker. Die Parteipräsidentin war zunächst sprachlos über ihr Ergebnis. Sie habe sich gar nicht getraut, mit dem zweiten Listenplatz zu



Der Direktor der Wirtschaftskammer Baselland hat einen sehr aufwendigen Wahlkampf geführt. Bild Christian Horisberger

rechnen. Wo sie gegenüber Christoph Buser und Balz Stückelberger den Unterschied gemacht hat, sei für sie schwierig zu beurteilen, sagt sie. Allenfalls habe ihr authentischer Wahlkampf dazu beigetragen, in dem sie aufzeigen konnte, wer sie ist und wofür sie steht.

Dies bei Wahlkampffaktionen im Gespräch mit der Bevölkerung, aber auch mit Beiträgen auf ihrer persönlichen Website. Dass sie vom Frauenbonus profitiert hat, schliesst Schenker nicht aus. «In Baselland werden Frauen gut gewählt.»

Die Parteipräsidentin dankte allen Kandidierenden, die als Team aufgetreten seien. Dies allerdings ist

in der öffentlichen Wahrnehmung so nicht angekommen. Da sah es nach einem Solo des Wirtschaftskammer-Direktors aus. Schenker wollte dessen Offensive nicht kommentieren. Sie erklärte, dass die gemeinsamen Aktivitäten der Kandidierenden koordiniert gewesen seien. Was den persönlichen Effort der Einzelnen betrifft, habe man unabhängig voneinander agiert.

Ob sich Christoph Buser erneut in den Dienst seiner Partei stellen wird, wenn das nächste Mal nationale oder kantonale Wahlen anstehen, lässt er offen. «In vier Jahren sieht die Welt anders aus. Das werde ich mir dann überlegen.»

# Die Grünen aus dem grünsten Dorf

Baselbiet | Florence Brenzikofer hat gute Chancen, Maya Graf zu beerben

Sollte Maya Graf in den Ständerat gewählt werden, rückt Florence Brenzikofer für die Sissacherin in den Nationalrat nach. In keiner Gemeinde haben die Grünen ein besseres Ergebnis erzielt als in Oltingen, wo Brenzikofer lebt.

Christian Horisberger

**Frau Brenzikofer, Sie liegen auf der Grünen-Liste an zweiter Stelle. Ihr persönliches Ergebnis von 2015 haben Sie pulverisiert. Wie erklären Sie sich Ihr Abschneiden und den zweiten Listenplatz?**

**Florence Brenzikofer:** Es ist das Ergebnis der politischen Arbeit, die ich seit 2003 im Landrat leiste. Ich setze mich ein für die Bevölkerung – auch über den eigenen Wahlkreis hinaus. So beispielsweise fürs «Läufelfingerli» oder bei der Quellenabstimmung im Laufental. Ich versuche, den ganzen Kanton zu vertreten, zuzuhören und Brücken zu bauen, um mehrheitsfähige Lösungen zu finden.

**Sie haben Philipp Schoch hinter sich gelassen. Wie weit hat Ihnen die «Frauenwahl» in die Hand gespielt?**

Der Frauenstreiktag am 14. Juni hat gewiss Spuren hinterlassen. Das sieht man auch bei den Ergebnissen anderer Parteien. Ich habe von vielen Leuten gehört, dass sie ausschliesslich Frauen wählen werden.

**Es gibt für Sie noch einen weiteren Grund zum Feiern: Ihre Wohn-gemeinde Oltingen soll das grünste Dorf der Schweiz geworden sein.**

**Florence Brenzikofer führt den Erfolg der Grünen im Oberbaselbiet auch auf deren Nähe zur Bevölkerung zurück.**

Bild ch.

**Die Grünen haben dort mit einem Wähleranteil von 38,4 Prozent selbst die SVP in den Schatten gestellt.**

Ja, mein Telefon läutet deswegen gerade Sturm. Der Trend zeichnete sich schon länger ab. Das liegt sicher zum Teil an den vielen Zuzüglern, darunter junge Familien. Wir sind ein lebendiges, soziales und aktives Dorf mit einem starken Bezug zur Natur und Landwirtschaft. Ich denke, dass auch manche Stimme von Landwirten von der SVP zu den Grünen übergingen.

**Was haben Sie dazu beigetragen?** Es hängt sicher auch mit den Köpfen zusammen. Was mich angeht, beteiligte ich mich aktiv am Dorfleben und ich bin allen gegenüber gesprächsoffen.

**Im Oberbaselbiet sind die Grünen besonders stark. Warum?**

Es ist die Fortsetzung der Landratswahl im Frühling. Ich denke, es liegt auch an der Nähe zur Bevölkerung: Ich selber bin aktiv im Erlebnisraum Tafeljura und im Heimatschutz, ich

benütze den öV und bin dadurch viel im Dialog mit der Bevölkerung. Dieser Umgang unter den Menschen ist persönlicher als in der Agglomeration. Aber wir haben auch in grösseren Gemeinden im unteren Kantonsteil gut abgeschnitten. Und die Partei ist daran, dort Köpfe aufzubauen.

**Was ist von Ihnen zu erwarten, falls Sie Nationalrätin werden?**

Ich setze mich seit Jahren für Klimaanliegen und Ökologie ein, für Gleichstellung und dafür, dass sich Familie und Beruf besser vereinbaren lassen. Das lebe ich auch. In Bern stehen wichtige Abstimmungen und Vorlagen an wie die Trinkwasser- oder die Gletscher-Initiative oder zu Biodiversität und Landschaftsschutz. Das zeigt: Das Thema Klima wird das Parlament beschäftigen.

**Worin unterscheiden Sie sich von Maya Graf?**

Maya ist eine langjährige Weggefährtin von mir. Sie hatte mich 2002 auch für die Landratsliste der Grünen angefragt. Wir sind bei Bildungsthemen im engen Austausch und liegen in den meisten politischen Fragen sehr nahe beieinander.

**Sie sind Sek-Lehrerin. Würden Sie als Nationalrätin weiter unterrichten?**

Ich habe einen tollen Job. Das Unterrichten ist auch ein Ausgleich zur politischen Arbeit und bereitet mir viel Freude. Deshalb würde ich ihn nicht aufgeben. Ich habe heute meinen Schülern schon gesagt, dass sie mich nicht loswerden.

## Grün etabliert sich hinter SVP

Sissach | Im Bezirk Zweite, im Hauptort Erste

Im Vergleich zu den Wahlen vor vier Jahren bleibt die Hackordnung unter den Parteien im Oberbaselbiet unverändert: Trotz erheblicher Einbussen von einem Viertel der Stimmen vor allem im Bezirk Sissach nimmt die SVP klar den Spitzenrang ein. Sie bringt es in den Bezirken Sissach und Waldenburg auf 33 677 Stimmen. Dahinter sichern sich die Grünen (22 705), kantonale die Nummer drei, den zweiten Rang. Die SP (20 498) bleibt drittstärkste Kraft.

Sieht man von den Einbussen der SVP bei den Sissachern ab, so bewegen sich die vier grossen Parteien in einem verkraftbaren und mit dem Wähler-rückgang erklärbaren Rahmen. Zulegen können «vorne» nur die Grünen – auch wenn sie im Bezirk Waldenburg ein Mini-Minus von zwei Stimmen im Vergleich zu den Wahlen 2015 verkraften müssen. Der Wähler im oberen Kantonsteil ist also wetterfest und hat den Erfolg der SVP vor vier Jahren, der mit den damaligen Flüchtlingsströmen zu erklären ist, zurechtgerückt.

Darüber tröstet sie das Resultat im anderen Bezirkshauptort leicht hinweg. Im Wohnort von Maya Graf, der Personifizierung ihrer Partei, setzen sich die Grünen mit 4423 Stimmen als erste Partei fest. Im Gegensatz zu 2015 siegen sie dieses Mal klar vor der SVP (3216) und der SP, die sich sogar um 30 Stimmen verbessern konnte. Noch besser ergeht es den Sozialdemokraten in Gelterkinden, wo sie kommunal die SVP an der Spitze ablösen. In Waldenburg hingegen halbieren und blamieren sie sich.

Wie in Sissach verliert die SVP auch in Zunzgen genau einen Viertel ihrer Stimmen, bleibt dort aber erste Kraft und kann sich zudem mit dem Kunststück trösten, es auf exakt 1500 Stimmen gebracht zu haben.

Da die EVP keine Aussichten besass, einen Kandidaten oder eine Kandidatin nach Bern schicken zu können, wird schnell übersehen, dass sie ebenfalls an erster Stelle zu den Siegern vom Sonntag zu zählen ist. Während die CVP Einbussen erleidet, verbessern sich die Evangelischen um 21 Prozent, im Oberbaselbiet sogar um stolze 40 Prozent. Eine hübsche Braut für die Wahlen 2023.

## Wo waren die Wähler?

Baselbiet | Abwärtstrend hält an

Wurde am Sonntag noch von einer höheren Wahlbeteiligung geschrieben, die man erwarten könne, so stand am Abend fest: Der Abwärtstrend hält an. National wählen 46,1 Prozent, 2,4 Prozentpunkte weniger als 2015. Das Baselbiet liegt mit 42,6 Prozent sogar unter diesem Durchschnitt.

Damit verzichtet im Vergleich zu 2015 immerhin jeder Zehnte, per Brief oder an der Urne zu wählen – trotz der höheren Zahl Wahlberechtigter. Der Bezirk Sissach büsst bei der Wahlbeteiligung mit 46,6 Prozent zwar 3,1 Prozentpunkte ein, was einem Rückgang von 6,7 Prozent entspricht. Er bleibt damit im Kanton aber Primus. Im Bezirk Waldenburg sinkt der Wert auf 46,6 Prozent und die Laufentaler verpassen sogar erstmals die 40-Prozent-Grenze.